

Verschlungene Wege.

Von Mrs. Leigh Miller.

Aus dem Englischen überetzt von Adolf Reiter.

(Fortsetzung.)

„Eine Grausamkeit?“ wiederholte Hilba, aus dem unzusammenhängend vernommenen Worten aufwachend. „Was kann sie wohl meinen?“

„Ich danke Ihnen für diese wenigen, aber inhaltsreichen Mittheilungen, liebe Hilba,“ sagte Frau U'Ertrange, nachdem sie sich einigermaßen von der Bestürzung erholt hatte. „Wenn Sie meine Erzählung, die ich nicht länger unterdrücken kann, noch länger ertragen können, daß, dann theilen Sie mir doch noch etwas von Ihnen selbst und Florentine mit. An welcher Weise sind Sie erlogen, mein Kind? Wo sind Sie geboren?“

Wir sind Beide in einer südlichen Stadt geboren, aber noch in meiner frühesten Kindheit zog der Vater nach West-Virginien. Sein ziemlich bedeutendes Vermögen hat er durch eine unglückliche Speculation verloren, und es gehört ihm jetzt gerade so viel, um mit uns nur ganz bescheiden existiren zu können. Er heißt auf dem Gebirge ein kleines Schloß, wo wir immer gelebt haben.

Florentine wurde nach Staunton in ein Pensionat gebracht, während ich mich zu Hause, in der Bibliothek meines Vaters, heranzubilden verachtete. Die Mutter starb, als wir noch ganz klein waren. Sowohl sie als auch der Vater haben Florentine stets mehr geliebt, als mich. Wir Kinder haben uns immer als Schwestern betrachtet, bis wir vor nur wenigen Tagen über unser verwandtschaftliches Verhältnis aufgellärt wurden.“

„Uns welcher Veranlassung sind Sie jetzt über das richtige Verhältnis unterrichtet worden?“ fragte Frau U'Ertrange mit dem höchsten Interesse.

„Florentines Großvater hat, wie bereits gesagt, nach ihr hergehandelt, und der Vater hat uns bei dieser Gelegenheit das Geheimniß geöffnet.“

Die Aufmerksamkeit der Dame wurde immer gespannter. Sie zitterte und bebte.

„Wie kommt es, daß der Graf erst jetzt Ihre Großtochter bei sich zu sehen wünscht?“ fragte sie mit fast erstickter Stimme.

„Alle meine übrigen Kinder und Kindeskinder sind todt,“ antwortete Hilba zögernd und schonehend, „und da er jetzt all und einjam lebt, hat er seiner Tochter, der Lady Ethel, alles Unrecht vergeben und herzlichst gewünscht, sie mit ihrem Gatten der sich als Kinder anzunehmen. Er sandte daher die beiden Engländer her, um das Ehepaar aufzusuchen. Leider, leider jedoch — Hilba seufzte tief — „und Onkel Gunt und die Tante Ethel gestorben! Und da nun noch Florentine, ihr Kind, lebt, soll sie nach England mitreisen.“

Hilba schwieg, und es trat eine lange Pause ein. Die Fremde ließ ihren Kopf auf die niedrige, weiche Lehne des Sophas zurückfallen und bedeckte sich mit den Händen das Gesicht. Ihr schöner Körper zitterte, aber kein Wort kam über ihre Lippen. Während dieser Stille konnte Hilba die Tanz-Musik von dem schräg gegenüber liegenden Hotel her vernehmen, und unmittelbar vor den Fenstern hörte sie die Schritte eines Fuß- und Abgehenden, in welchem sie Cecil Courtenage vermutete.

Frau U'Ertrange richtete sich endlich auf: wie verändert war jetzt ihr Aussehen! Die Gesichtszüge ließen freilich noch immer eine gewisse Melancholie, einen tieferen Schmerz erkennen; die Augen jedoch strahlten, ihre Wäste richteten sich freier empor.

Kleine Mittheilungen.

Ueber die gesundheitswidrige Wirkung des Jäger'schen Wellenregels spricht sich in einem dem Sanitätsrath Dr. Riemer im Organ des von ihm geleiteten Berliner hygienischen Vereins veröffentlichten Sonderheft der als Verleger einer getrennten Kreiszeitung über gesunde Wohnung in hygienischer Praxis als Autorität geltende, kürzlich leider verstorbenen Ingenieur J. Schmöle, weiland Lehrer an der Baugewerkschule zu Holzminnen, folgendermaßen aus: „Ich trage seit einem Jahre die Jäger'sche Kleidung, schlafe auch tief vier Wochen in einer bit Beddecke. Von allen den anstehenden Erträgen, welche diese Sachen haben sollen, habe ich nichts bemerkt. Vielmehr leide ich seit fünf Monaten an einem heftigen Schleichfieber, der erst seit acht Tagen, vielleicht in Folge ständiger Einwirkung der Sonne, zu einer unermüdbaren Schweißkrise verknüpft, welche man beim Baden durch bloßes Waschen kaum entfernen kann, sondern förmlich abtödtet muß. Die Schweißkrise, welche man nach Jäger bei Weide nicht entfernen darf, bildet sich, weil die Wolle den Schweiß nicht aufnimmt, wie das feine und baumwollene Gewebe thun.“

Ein Marquis und Herzogsohn, der sich in einem Viehhändler verwanbelt, ist wohl eine Seltenheit. Der Marquis de Moros, Sohn des Herzogs von Salambroia, ehemals Lieutenant im 10. französischen Kavallerie-Regiment, und in der Pariser Revolutionszeit bekannt, hat diese Verwandelung vollzogen. Er war 25 Jahre alt, Gatte einer reizenden Frau, der Tochter eines reizenden New-Yorker Banquiers, als ein großer Vortranch für seines nach Millionen schätzenden Vermögens völlig bewachte. Andere in seiner Lage hätten sich eine Krage durch den Kopf gesagt, der junge Marquis de Moros aber behielt eine ungewöhnliche Energie. „Ich will mein Vermögen zurückgewinnen,“ sagte er und ging mit dem geringen Reste seines Vermögens nach Amerika. Ohne Aufenthalt durchlief er die Union bis zum fernsten Westen, erst an der Grenze von Dakota und Montana machte er Halt. Hier schlug er sein Zelt auf und legte er den Grund zu einer Stadt, die reich am Gold und Kupfer war. Neben, so heißt der Ort nach dem Namen der Gattin des Marquis, liegt 1600 Kilometer von Chicago und 2400 Kilometer von New-York entfernt; heute

„Hilba“, sagte sie, während sie das Mädchen aufmerksam beobachtete, „wünschten Sie wohl, an Florentine's Stelle selber die Großtochter des Grafen zu sein?“

Hilba erröthete, zeigte sich unglücklich und jagte dann mit herzlicher Offenheit:

„Ja, gnädige Frau, ich müß es Ihnen gestehen, solches bereits gewünscht zu haben.“

„Sie lieben wohl sehr alle die schönen Dinge, wie z. B. ein hübsches Schloß, kostbare Garderoben, Juwelen?“ fragte Frau U'Ertrange, ohne ihre festen Blicke von Hilba abzulenken.

Die erröthete tief.

„Ich erkläre Ihnen, gnädige Frau,“ antwortete das Mädchen ernst, „daß ich an alle jene Dinge noch nicht gedacht habe. Sie werden mich auslachen, aber ich müß Ihnen die Wahrheit sagen. Ich liebte das schöne Bild, welches ich in jenem Medaillon seit meiner frühesten Jugend getragen habe, und beneidete daher Florentine wegen ihrer elden und doch so unglücklich abgesehenen Mutter mehr, als um die eifren Herrlichkeiten, die sie jetzt bei ihrem Großvater umgeben werden.“

„Möchten Sie Ihre eigene Mutter wohl einmal sehen und kennen lernen?“ haben Sie schon von einer guten Zeig gehört?“ fragte lächelnd Frau U'Ertrange, indem sie Hilba umarmte.

„D, ja,“ antwortete diese. „Aber welche die besten Zeen können mir dieser Wunsch nicht erfüllen.“

Die Fremde nicht freundlich.

„Meine liebe kleine“, sagte sie, „nach wenigen Stunden werde ich diesen Ort verlassen, aber sicherlich, vielleicht recht bald werden Sie von mir hören und mich wiedersehen. Ich bitte Sie, Ihre Adresse auf dieser Karte mit anzugeben,“ fuhr sie fort, während sie aus einer Mappe ein Kärtchen herausnahm. „Und nun, liebe Hilba, bis wir uns wiedersehen, denken Sie an mich als an eine gute Fee.“

„Ich verstehe Sie nicht“, bemerkte Hilba und legte die mit ihrer Adresse versehene Karte in die Hand der Frau U'Ertrange.

„Sie verstehen mich nicht? unmöglich!“ erwiderte diese gut gelaut.

„Ich meine, daß ich Ihnen nächstens ertrauliche Nachrichten bringen werde. Und nun gute Nacht, mein theures Kind! Ihr Freund wird wohl schon ungeduldig geworden sein.“

Sie umarmte und küßte Hilba, geleitete sie hinaus und wartete, bis das junge Mädchen die Treppe hinunter gelauten war. Ein Räschel zog über ihre Lippen, als sie bemerkte, daß der aufmerksame Cecil Courtenage Hilba bald den Arm reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Stadt und Umgebung.

(Der Abdruck unserer Total-Nachrichten ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet.)

[Schwurgericht, Sitzung vom 12. Januar.] Gerichtshof: Vorsitzender, Hartmann, Landgerichtsrath, Beisitzer: Solke, Landgerichtsrath, Suchsland, Meffor. Gerichtsschreiber: Fried. Reberdar. Staatsanwaltschaft: König, Staatsanwalt, Vertheidiger: Glze, Rechtsanw.

Als Geschworene fungirten: Bielek, Oberamtmann aus Halle; Meyer, Fr. Wäldermeister aus Halle; Brömme, Deconom aus Rehlitz; Brömme, Steinbruchsbesitzer aus Trotha; Falbig, Brauerer aus Halle; Regel, Zul., Kaufmann aus Halle; Münzig, Fabrik-

besitzer aus Bitterfeld; Rockler, Mechaniker aus Halle; Pfeffer, Kaufmann aus Stumsdorf; Schwarz, Lithograph aus Halle; Staffelfein, Mühlensbesitzer aus Wernitz; Teutschlein, Rittergutsbesitzer aus Köthen.

Wegen Meinolds hatte sich die verehelichte Färbermeisterin Minde!, Auguste Louise Emilie geb. Müller in Merseburg, 1846 geboren, zu veranwortet. Mit Hinterlassung zweier geistlicher Erben, seines Sohnes, Zimmermanns Karl Müller in Weizensfeld und der Angeklagten, verstarb am 25. Mai 1882 zu Merseburg in seiner Wohnung der Handelsmann Friedrich August Müller. Am 21. September 1883 überreichte die Minde! auf Antrag ihres genannten Bruders dem Amtsgericht zu Merseburg ein Nachlassverzeichnis der in ihren und ihres Ehemannes Besitz gekommenen Sachen. Der Offenbarungseid über die Richtigkeit und Vollständigkeit des Verzeichnisses wurde ihr auferlegt und beschwor sie am 16. Febr. v. Js., daß sie den Nachlass ihres Vaters richtig angegeben und wissenschaftlich nicht verheimlicht habe. Bei der Ankunft im Sterbehause am 26. Mai fand der genannte Bruder die Sachen und Verhältnisse seines als ordnungsliebend bekannten Vaters auffallend durchsichtig, so daß der Verdacht in ihm aufstieg, daß Gegenstände bei Seite geschafft und nicht in das Inventarium aufgenommen seien. Wahrscheinlich, um eher eintreffen zu können, hatte die Minde! die Kunde vom Tode ihres Vaters dem Bruder verpöthet zugehen lassen. Vor dessen Eintreffen war sie theils allein, theils in Begleitung ihres Mannes mehrmals in Sterbehause gewesen und hatte dasselbe mit Sachen, meist in Körben — über deren Raub Betten festgepackt — wieder verlassen, wie Zeugen betanden.

Bei einer vorgenommenen polizeilichen Hausdurchsuchung am 21. März fanden sich zwar keine im Inventarium aufgeführten Stücke, wohl aber Pfandstücke über 3 bei dem Merseburger Leihamt verzeigte Oberbetten. Die Betten wurden dort gefunden. Eine Zeugin erkannte namentlich 3 Bettstücke bestimmt als zum Nachlass gehörig wieder; sie bekundete, daß der Erblasser ihr die Betten etwa 1 Jahr vor seinem Ableben gezeigt habe. Nur ein Bett konnte sie nicht bestimmt retrognosziren. Eine andere Zeugin erkannte ein Bett als dem Verstorbenen gehörig wieder. Bei ihrer ersten Vernehmung wollte die Angeklagte vom Vorhandensein neuer Oberbetten aus ihres Vaters Nachlasse überhaupt nichts wissen, sie gab indeß nach Auffinden der Betten zu, daß 2 derselben aus dem Nachlass herrührten; dieselben seien ihr von ihrem Bruder selbst überwiesen, ein Bett habe ihr der Vater zur Ausstattung gegeben, ein Bett habe sie sich vor ihres Vaters Tode selbst beschafft. Allerdings wurde von einer Zeugin bestätigt, daß sie vor 1882 der Minde! bei Herstellung des Inletts geholfen; die Federn dazu seien aus der Verschuldigten gehörigen Unterbetten genommen. Ueber den Erwerb der übrigen Betten wußten die vernommenen Zeugen keine Auskunft zu geben. Angeklagte that zu einer Zeugin beim Begragen eines mit Betten besetzten Korbes gesagt, „daß die Betten ja einmal den Mädchen gehörten“. Die Minde! konnte bei den belastenden Zeugnisaussagen hinsichtlich des Transportes von Sachen aus dem Sterbehause solchen nicht ganz in Abrede stellen, sie wollte am 28. Mai mit ihrem Ehemann in einem Korbe ihres Vaters Nachgehirn unter alten Decken weggetragen haben, welche Behauptung indeß durch ihren Bruder und einen andern Zeugen widerlegt wurde.

Der Staatsanwalt beantragte das Schuldig wegen Meinolds, das Verdict der Geschworenen lautete auf Schuldig des fahrlässigen Meinolds. Nach dem Antrage

forderte den Doktor wiederholt auf, das Lokal zu verlassen. Der Doktor folgte nicht. Es wurde ein Schutzmann geholt. Auch diesem wiederlegte sich der Trunkene und beleidigte ihn sogar. Die Folge davon war eine Anklage gegen den jungen Doktor wegen Quasfriedensbruchs, Beleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Das Schöffengericht kamme sich nicht davon überzeugen, daß der Angeklagte fahrlässig getrunken gewesen sei, und verurtheilte ihn zu einer Geldstrafe von 20 Mark.

[Folgende Episode aus dem Leben Moses Mendelssohns ist, die geschichtlich verübert ist und welche die erste Skizze an der Studienreise seiner Nalmeßhöhe bildete, dirrie zur Genüge seine Offenheit und Wahrheitsliebe, selbst geprüften Häuptern gegenüber, kennzeichnen. Er hatte die philosophischen Schriften Friedrich's des Großen in deutscher Weite kritisiert, und als man dem Könige hinterbrachte, daß der Berichter Moses Mendelssohn sei, geriet der Monarch in heftigen Zorn und gab den Befehl, daß Mendelssohn vor ihm in Sanssouci zu erscheinen und sich über seine Kritik zu rechtfertigen habe. Dieser Befehl wurde Mendelssohn an einem Freitag früh Abends zugestellt; derselbe lautete, daß er Samstag um elf Uhr Vormittags zum König beschienen sei. Mendelssohn, der freuz religiös war und selbst die geringste Ceremonie in dem Glauben seiner Väter Kruppulds beobachtete, betrat den damaligen Nobbier Kränzel in Berlin, ob er den Sabbat entweichen durfte. Der Nobbier sagte ihm, daß er es sogar thun müßte, wenn der König es beföhle. Früh Morgens um 6 Uhr fuhr Mendelssohn auf einem einstufigen Reitwagen nach Potsdam, lange dorelbst fuhr vor 11 Uhr an und wurde sofort in den Audienzsaal geleitet. Friedrich der Große ließ zum ersten Male dießes kleine, unansehnliche, verwachsene Männchen. Wohl hatte er öfter schon von Voltaire, Marquis d'Argen und Voltaire Schönes und Hübsches über ihn gehört; jedoch gehen hatte er ihn nie. Friedrich der Große berichtete ihm mit den Worten an: „Sag der Jude es gewagt, mich so thari zu kritisiren?“ Mendelssohn verneigte sich in Demuth und entzündliche sich mit der Bemerkung: „Majestät, wer Bisher schreiet, schreit öffentlich Regel, und wer öffentlich Regel schreit, ist er König oder Bauer, muß sich gefallen lassen, wenn der Königlung ihm sagt, daß er nicht Regel zu schreien verheie.“ Friedrich der Große verdruckte die bittere Wille, die ihm der Königlung gerecht, und — ichob weiter Regel. Seit jenem Tage, an welchem diese bewundernswürdigen Worte geredet wurden, durrte Mendelssohn's Rühmlichkeit. Er, der bisher nur Schulpug gewiesen war, erhielt das Bürgerrecht der Stadt Berlin und die Aufnahme in die Akademie der Wissenschaften.

des Staatsanwalts erkannte der Gerichtshof auf 1 Jahr Gefängnis.

Die andere heute zur Verhandlung stehende Sache wider den Fuhrmann Schröder aus Tollwitz wegen Stillschließungsverbrechens wurde auf den 18 d. M. vertagt.

[In heutiger Schwurgerichtssitzung] wurde der Arbeiter Zeigendorf aus Bitterfeld wegen verurtheilter Brandstiftung — er wollte sein eigenes Haus in Brand setzen — zu 6 Monaten Gefängnis verurtheilt.

[Civillammer.] Vor der IV. Civillammer hies. Landgerichts sollte heute die von uns schon erwähnte Klage des Banquiers Arnhold in Dresden /, die Halle-Sorauer Eisenbahn bezw. den preuß. Fiskus verhandelt werden. Kläger verlangt Honorirung bezw. Einlösung der Dividendenheine der Stamm-Prioritäten von 1877. Auf Antrag der Parteien wurde der Termin abermals vertagt.

[Der V. kommunale Wahlbezirks-Verein hielt gestern Abend im „Café Barbarossa“ unter Vorsitz des Herrn Steinbaurmeister Wendenburg seine erste diesjährige Versammlung ab, in welcher zunächst Herr Dr. med. Scharfe einen höchst interessanten Vortrag über „Die Einrichtung unserer Wohnhäuser“ hielt. Nach einigen einleitenden Worten bemerkte Redner, daß die erste Bedingung bei Anlage eines Hauses die sein müsse, daß genügend Luft vorhanden ist. Ein Pariser Gelehrter hat die Luft gemessen und gefunden, daß sich in einem Kubikmeter Luft 0 bis 55 000 kleine Organismen befinden. Keine Organismen hat man in einem Theile der Schweiz, 55 000 dergleichen in der Pariser Straß. Mehrere Untersuchungen haben ergeben, daß in einem Parke bei Paris 7600, am Thuner See 8, in Zoul 35, in dem Zimmer eines Gasthofes 600 Organismen in einem Cubikmeter Luft enthalten sind. Früher glaubte man, heute ist es anders, heute weiß man genau, daß die meisten Krankheiten durch Einatmen, Verathmen schlechter, organismenreicher Luft entstehen. Zur Verhütung dessen kann allein nur frische Luft und große Reinlichkeit beitragen. Das zu erhaltende Haus muß also eine möglichst freie Lage, von der Luft viel bestrichen, haben. Der Boden, auf dem das Haus gebaut wird, muß zuvor, sofern sich große Feuchtigkeits in demselben gezeigt hat, trinitirt und die Abortanlage genau nach polizeilicher Vorschrift angelegt werden. Die Gruben zur Aufnahme der Fäkalien z. müssen nach Ansicht des Redners vor Beginn des Hausbaues angelegt werden und derart wasserdicht sein, daß keine Feuchtigkeit durch den Boden hindurch kann. Was das Baumaterial anlangt, so sind namentlich poröse Ziegelsteine zu empfehlen, da diese die Luft hindurch lassen. Es ist konstatirt, daß in der Stunde 95 Kubikmeter Luft durch die Mauern gehen und so viel braucht der Mensch fruchtlich, um reine Luft zu atmen. Die künstliche Ventilation hört auf, sobald das Haus mit Delfarbe angestrichen wird. Je poröser die Steine, desto frischer Luft dringt in das Innere und desto wärmer ist es in demselben. Der Keller des Hauses muß gewölbt sein. In Betreff der Anlage der Zwischenböden wird viel gesprochen und viel Klarheitsstoff in das Haus eingebracht, bevor es fertig ist. Zelluloseerde, oder auch Kalkschiefer ist das beste Material zur Füllung der Zwischenböden, nicht aber Schutt und Straßensoth, was man hier und da zu bemerken Gelegenheit hatte. Das Umwideln der Staaten mit Lehm muß weggelassen, dafür sind einfache Bretter zu nehmen, auf welche die Lehmsticht zu liegen kommt und darauf erst wird der Fußboden, gut-zusammengesetzte Bretter, gelegt. Die Feuchtigkeits in den Zimmern, namentlich auf dem Fußboden derselben, ist ein Herd für alle anstehenden Krankheiten. Die Untersuchungen haben ergeben, daß Diphtheritis z. B. namentlich in solchen Stuben vorkommt, in denen wiederholte, in denen sich wenig reine Luft, dafür aber größere Feuchtigkeits vorfindet.

Die Zimmerböden müssen gut vernichtet und dann gestrichen sein, damit die Feuchtigkeits, die sich unter den Dielen mehr oder weniger vorfindet, nicht hier durchdringen kann. Denn die Feuchtigkeits zeitigt Pilze, die sich kolossal vermehren und diese atmet der Mensch zu seinem Nachtheil ein. Darum ist in den Zimmern die größte Reinlichkeit zu beobachten, vornehmlich darf in demselben nicht mit wiewel Wasser haunirt werden, da dasselbe Feuchtigkeits erzeugt. Redner wünscht ferner, daß die Korridore und Treppen in den neu erbauten Häusern breiter angelegt sein möchten, da der Naumerparnis wegen mitunter in hygienischer Beziehung viel gefährlich wird. Der zehnte Theil unserer Häuser riecht und woran liegt dies — an der Abortanlage. Es ist festgestellt worden, daß binnen 24 Stunden 7 Pfund Gase — Salpetersäure, Ammoniak — ausströmen, die sich zum Nachtheil der Menschen den Wohnräumen mittheilen. Die Anlage von Waleklosets, die Verlagerung des Fallrohrs bis über das Dach hinaus sind Mittel, die Ausströmung der Gase zu verhindern. Wenn nach allen diesen Erfahrungen gebaut würde, so würde sich die Zahl der Todesfälle in unserer Stadt bedeutend verringern, denn die letzte Statistik des hiesigen Standesamtes über die Todesfälle des vorigen Jahres hat gezeigt, daß die Infektionskrankheiten die Ursache derselben waren. Neugebaute Häuser sollen nicht sofort bezogen werden, sondern man soll solche zuvor erst austrocknen lassen. Die für den Bau verwandten tolsol-falen Wassermassen gebrauchen geraume Zeit zu ihrer Verdunstung. Tüchtige Heizung und gehörige Ventilation be-fördern das Trocknen wesentlich. Ein Sprichwort sagt: „Im ersten Jahre laß den Neubau nicht beziehen, im zweiten Jahre von deinem Feind, im dritten Jahre er-zieh selbst ein.“ — Dem Redner wurde für seine inter-essanten Mittheilungen der Dank der Anwesenden durch Ge-

heben von den Pläßen zu Theil. — Einiges Geschäftliche wurde erledigt und hierauf die Versammlung geschlossen.

[Der hiesige Verein für Erdkunde u.] unternimmt nächsten Sonntag unter Leitung des Herrn Dr. Schmidt einen Ausflug nach Magdeburg zur Besichtigung u. der dortigen Meteorologischen Station I. Ordnung. Die Abfahrt erfolgt früh 7 Uhr 19 Minuten.

[Führung des Bezirks-Verein deutscher In-genieure.] In der Sitzung am Dienstag, 12. Januar, theilte der Vorsitzende den Beitritt eines neuen Vereinsmitgliedes mit; dann erfolgte Bericht der Rechnungsrevisoren, denen Decharge erteilt wurde. Der dritte Punkt der Tagesordnung, Feststellung der Mitgliederbeiträge für 1886, rief eine längere Debatte hervor; man einigte sich schließlich zu einer Erhöhung des Jahresbeitrages von 1 M., jedoch derselbe künftig 4 M. beträgt. Der vierte Punkt, Bericht über metrisches Schraubengewinde, wurde bis zur nächsten Sitzung vertagt. Bei Besprechung des fünften Punktes über den Plan zur Veranstaltung einer deutsch-nationalen Industrie-Ausstellung in Berlin 1888 war man mehr geneigt, eine internationale Industrie-Ausstellung zu bevorzugen. Einen Beschluß wollte man noch nicht fassen. Es soll im Interesse der Angelegenheit in der nächsten Zeit an einzelne Mitglieder und Interessenten ein Fragebogen erlassen werden, um zu erfahren, wie weit Neigung zur Begründung einer solchen Ausstellung vorhanden. Außerdem wurde über die Errichtung eines Maschinenmarktes debattirt und der Vorstand ermächtigt, mit den Vorständen der landwirtschaftlichen Vereine hier-selbst in Verbindung zu treten zur Erledigung der nöthigen Vorträge.

[Preussischer Beamten-Verein.] In der am letzten Dienstag im „Café David“ abgehaltenen Monats-versammlung sprach Herr Prof. Dr. Wärdler über: „Einiges aus der Chemie des täglichen Lebens“, und zwar konnte sich der Redner nur auf Wasser und Luft beschränken, da ihm die vorgeschriebene Zeit leider nicht ließ. In seinen interessanten Auseinandersetzungen nicht weiter fortzuführen. Zunächst verbreitete er sich über die Entstehung des Wassers aus den beiden Luftarten Sauerstoff und Wasserstoff und über die nützlichen oder schädlichen Beimengungen derselben. Die in dem Wasser enthaltenen Luftarten, nämlich die mit großem Prozentsatz Sauerstoff versehene atmosphärische Luft und etwas Kohlen-säure ermöglicht erst den Genuß des Wassers. Destillirtes Wasser schmeckt fade, man vermag dasselbe mit den nöthigen Mengen notwendiger Gase zu sättigen und so für den Menschen genießbar zu machen, eine Erfindung, die besonders auf Seeereien ihre großartige Bedeutung erkennen läßt. Von festen Bestandtheilen sind dem Wasser beigemengt zunächst Kalksalz, welches im hiesigen Wasserleitungsapparate in bedeutendem Prozentsatz auftritt (ein Zusatz von Silberlösung ruft in unrem Wasser einen starken Niederschlag von Chlorhydrat hervor); sodann kohlensaure Kalk (ein wirksames Reagenz darauf ist ein oxalsaures Salz, es entsteht beim Zusatz zum Wasser orali. Calcium). In 100 000 Theilen unseres Wassers sind 35 Thl. des zuletztgenannten Kalksalzes enthalten und außerdem noch bis 10 Thle. eines ungen genen Minerals, des schwefel. Kalkes oder Gypses, welchen man durch Zusatz einer Chlorbariumlösung für das Auge sichtbar machen kann. Diese beiden letzten Beimischungen machen unser Wasser hart, und das merkt die Haus-frauen an dem Mehreverbrauch der Seife wohl. Die Seife muß zunächst den im Wasser feinstvertheilten kohlensauren Kalk fällen, um sodann erst seine Aufgabe, Auf-lösung von Fett- oder Schmutztheilen an Geseben z. lösen zu können. Der schwefelsaure Kalk scheidet sich aber durch Seife nicht aus, aber auch er vermag das Wasser unzureichende Stoffe, wie Ammoniak und salpetrige Säure — mit Ausnahme einiger weniger Organismen thierischer oder pflanzlicher Natur — finden sich in ihm gar nicht vor, wie der Redner ad oculos demonstirt: weder das Messerfliegens noch die Anwendung von Jod ver-mochten eine Färbung des Wassers hervorzurufen. Ueber-gangs ist Ammoniak und salpetrige Säure in zweiter Linie ein Kriterium für die Schädlichkeit des Wassers, denn diese Stoffe sind die Endprodukte des Lebens der Bak-terien, welche die Schädlichkeit hervorruft. Nach der Ansicht des Herrn Vortragenden ist bei dem jetzigen Stand der Wissenschaft viel eher ein Botaniker als ein Chemiker kompetent bei Beurtheilung des Wassers. — Als Zweites behandelt der Redner die Luft. Er spricht zunächst über die Bestandtheile derselben und deren Be-deutung für den thierischen Organismus. Eingehend redet er sodann über Kräfte- und Wärmeproduction in unserem Körper und führt alle Kräfte auf den Urquell des natür-lichen Lebens, die Sonne, zurück. Hierbei streift der Herr Prof. auch das Kapitel über das Wachsthum der Pflanzen bei elektrischem Licht und theilt mit, daß nach den Ver-suchen des bekannten Physiikers Siemens sich herausge-stellt habe, daß bei nächtlicher Beleuchtung die Pflanzen nur die halbe Zeit bis zu ihrer vollen Entwicklung ge-brauchen. Vielleicht wird die Landwirtschaft der Zukunft mit nützlichen elektrischen Sonnen zu rechnen haben! Wie stark die Luft verunreinigt ist, kann man sehen, wenn man Luft längere Zeit durch Schießbaumwolle filtrirt und sodann diese Schießbaumwolle in Aether auflöst. Daß aber Luft wirklich zum Gift für uns werden kann, vermag man nach dem Vorgange Pasteur's ebenfalls durch ein Experiment zu beweisen. Bringt man in einen dünnen, überwölbten Raum eine mit Eisflüssen gefüllte Glasglocke, so schlägt sich der Wasserdampf der Luft an ihren kalten Wänden nieder; spritzt man Kaminchen, Mäusen z. nur wenige Tropfen dieses Wassers in's Glas, so stirbt das Thier nach ganz kurzer Zeit. Ist die Luft

aber reich an Ozon, dieser bekannten Modifikation des Sauerstoffes, so werden diese schädlichen Stoffe zerstört. Zum Schluß sagt der Redner noch einige Worte über das verhältnismäßig schlechte Brod Norddeutschlands. Reicher Weizen lohnt dem Redner. — Der stellvertretende Vorsitzende theilte sodann noch mit, daß sich einige neue Mitglieder gemeldet, und daß der Vorstand mit einigen hiesigen Geschäftsfirmen behufs Abschließung von Kauf-verträgen, wodurch der Vereinsmitgliedern ein Rabatt gewährt werden soll, in Verbindung getreten sei.

[Die Ortskrankenkasse für die in Expeditions- und Kommissions-Geschäften, von Lohn- und Möbelfabrik-werksbesitzern und Drochsenhaltern, in Braunkohlenstein- und Briquettesfabriken resp. Formereien, von Brennmaterial- und Kohlenhändlern, von Dampfschiffbesitzern, von der Halleischen Straßenbahn, in Flaschenbiergeschäften und Weinhandlungen, bei Droguisten, Apothekern und Kauf-leuten beschäftigten Arbeiter hielt gestern Abend in der „Tulpe“ unter Vorsitz des Herrn Kaufmann Karl Meyer eine der besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Das abgeänderte Statut (§ 47) nach dem Beschluß des Bezirks-Ausschusses zu Merseburg vom 11. Dezember 1885 fand die Genehmigung der Versammlung. Sodann wurden aus der Zahl der Arbeiter 20, aus der Zahl der Arbeitnehmer 20 Vertreter für die ordentliche Generalversammlung gewählt. Mitgeteilt wurde, daß der Ueberchuß der Kasse in Höhe von 1830 M. dem Reserve-fonds überwiesen werden wird.

[Zweigeverein für wissenschaftliche Pädago-gie.] In der heutigen Sitzung referirte Herr Lehrer Zweiger über das Thema: Der naturkundliche Unterricht. Ausgehend von den beiden Hauptstämmen des Unterrichts: Erziehung und Umgang verbreitete sich Referent über den Werth des naturkundlichen Unter-richts. Derselbe dient ebenso der materiellen Wohl-fahrt, als dem geistlich-sittlichen Gedeihen des Menschen. Namentlich ist er dann von hoher pädagogischer Be-deutung, wenn er auf Erzeugung eines vielseitigen Interesses bedacht ist. Im Verfolg des letzteren Oberanses wurde das Grade Interesse in Beziehung auf obigen Unterrichts-gegenstand des Referenten dargelegt. Der 2. Theil des Re-ferats verhandelte die Frage zu beantworten: Wie hat sich der naturkundliche Unterricht in der Erziehungs-schule zu gestalten? Als wesentlicher Punkt wurde eine möglichst enge Verknüpfung der einzelnen Unterrichts-fächer, die auf die Erziehung sich gründen, hingestellt. Es wurde hierbei des neuen Lehrplans der hiesigen Volksschulen gedacht, der hierauf in dankenswerther Weise Bezug nimmt. Sodann wurden die Erfahrungen als der zweite wichtige Faktor bei der Errichtung des Zieles be-zogen. Ihre unbedingte Nothwendigkeit wurde dargelegt und physiologisch begründet. Schließlich wurde in den sogenannten Formel-Zweien ein Schema zur Behandlung der naturgeschichtlichen Unterrichtsgegenstände gegeben. — In der Debatte stimmte man dem zum Ausdruck ge-kommenen Ansichten im Allgemeinen bei; man beschränkte sich dabei darauf, Einzelheiten einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Von Herrn Professor Waßinger wurde u. A. an die in der Praxis bestehenden Pädagogen die Frage gerichtet, ob bei Kindern von 5 bis 7 Jahren die Frage nach dem „Warum“ thätiglich vorzukommen resp. angeboren sei, wie es Aristoteles, Spencer u. A. annehmen. Von verschiedenen Seiten brachte man hierfür werthvolle Mittheilungen bei, die aus der Erfahrung geschöpft waren. Am Schluß der Sitzung wurde eine Kritik des Aufzuges von Bartels über die Lehre von den Vorstellungen nach „Lobe“ in Heft I der „Mheimischen Blätter“ gewünscht; ferner machte der Vorsitzende aufmerksam auf die trefflichen Aufträge von Thilo und Kügel in dem neuesten Heft der „Zeitschrift für exakte Philosophie“, welche die Dittes'schen Einwürfe und Angriffe gegen die Verbart'sche Phi-losophie zurückweisen. Die nächste Sitzung findet am 25. d. M. statt; in derselben wird über Charakterbild-ung gesprochen werden.

[Kaufmännischer Verein.] Die Mitglieder des kaufmännischen Vereins, die ein besonderes Interesse daran haben, ihrer Stellung zum Vranntwo einm. onopol Aus-druck zu geben, sind durch Circular zu einer Versammlung im Vereinslokal am Donnerstag Abend 8 Uhr eingeladen.

[Die hiesige Schiefer- und Ziegelerde-Zer-nung] hielt gestern Abend unter dem Vorsitz des Ober-meisters Herrn Zander ihre erste diesjährige General-versammlung ab. Die Sitzung, die die Ausdehnung ihres Bezirks auf den ganzen Regierungsbezirk Merseburg beantragt hat, ist in ihrer Konstitutionierung nach dem neuen In-teressengesetze ebenfalls begriffen; sie nahm verschiedene Sta-tutenreformen vor. Sodann berichtete Herr Zander ein-gehend über die komplizirten Ausführungen des neuen In-sallversicherungsgesetzes und gab den Mitgliedern ver-ziehene praktische Rathschläge. Der geplanten Ausstellung von Geleisenprüfungsstätten schließt sich die Sitzung nach Möglichkeit an. Die Seitens des „Allgemeinen deutschen Handwerkerbundes“ an die Innung zugehenden Petitionen über Beschäftigungsnachweis, Legitimationspflicht der Ar-beiter, Hausrath und Straffsachenarbeit fanden auch hier lebhafteste Unterstützung und Unterzeichnung.

[Die hiesige Schmiedezinnung] erklärte sich in ihrer kürzlich in Bolke's Restaurant abgehaltenen ersten diesjährigen Quartalsversammlung mit den Grundzügen der von hiesigen Zinnungs-Ausschuß geplanten Ausstellung von Geleisenprüfungsstätten einverstanden und beschloß, an der Ausstellung mit ihren Lehrlingen theilzunehmen. Die an sämtliche Zinnungen ergangenen, oftmals er-wünschten Petitionen fanden auch hier zahlreiche Unter-schriften.

[Die Maschinenfabrik von Wegelin & Hübler] hat nach einer uns gewordenen Mittheilung nicht unbedeutende Aufträge für das Ausland zu effectuieren. So

wurde kürzlich eine Filterpresse, nach Singapore bestimmt, zur Verladung gebracht. Gestern nun ist ein Monteur der Fabrik nach dem Aufstellungsort abgereist, um das Montieren und die Inbetriebsetzung der Filterpresse auszuführen. Derselbe reist bis dahin erster Klasse und erhält an Montagegehühren 20 Mk. pro Tag; er hat sich auf ein Jahr verpflichtet. Im Fall des Todes erhält die hinterlassene Witwe 20.000 Mk. auszubezahlt. Dies ist alles kontractlich festgesetzt.

Der hiesige Verband der Deutschen Reichs-schulchule veranstaltete gestern Abend in „Freyberg's Garten“ ein größeres Wintervergnügen, bestehend in Concert, Theater und Ball. Die beiden Einakter, „Der gerade Weg der beste“ und „Schwarzer Peter“ gingen vorzüglich in Scene. Außer den Theateraufführungen war aber noch in anderer Weise für gute Unterhaltung gesorgt, insbesondere durch Reframationen, Pitherjolis und Vorführung eines dreifachen „Schachpabls“.

„Franceverein's Vorträge.“ Wir erinnern daran, daß am Donnerstag den 14. Januar um 6 Uhr im Volkshausgebäude der erste der diesjährigen sechs Vorträge zum Besten des hiesigen Frauenvereins gehalten wird. Herr Professor Dr. Kraus redet über: „Die Pflanze und der Zucker“.

„Waltzer-Concert.“ Am Donnerstag den 14. Januar Abends 8 Uhr findet im „Ring Carl“ ein großes Waltzer-Concert statt, auf dessen reichhaltiges und mannigfaltiges Programm wir hiermit besonders aufmerksam machen (vergl. Inserat).

„Matzner Gobel.“ Aus Halle a. S. wird der „Matzner“ unterm 10. Januar geschrieben: „Der älteste preussische Beamte, der noch im Dienste steht und die ihm obliegenden Arbeiten befragt, ist wohl der Altuar der juristischen Fakultät zu Halle a. S., Karl Ludwig Gobel. Derselbe wird am 24. d. Mts. seinen 92. Geburtstag feiern. Da die juristische Fakultät jetzt seine Spruchsprachen mehr zur Entscheidung bestimmt, so hat ihr alter Altuar also auch nichts mehr zu thun. Dafür arbeitet der 92 Jahre alte Mann aber täglich drei Stunden auf der Universitätsbibliothek, mündert die Schriftstücke des Oberbibliothekars, führt das Buchbinderbuch und was dergleichen Arbeiten mehr ist. Gobel schreibt noch wie gewohnt und erweist sich der besten Gesundheit. Obgleich fast alle seine Angehörigen ein hohes Alter erreicht haben, z. B. der verlorbene Oberbibliothekar Gobel, so überträgt er die doch jämmerlich an Langlebigkeit.“ Die Redaktion der „Matz.“ fügt hinzu: „Eine Probe der Handschrift Gobels hat uns vorgelegen; sie ist in der That noch meistert.“

„Unglücksfälle.“ In der Cercinfabrik von Biermann u. Co. kam vorgestern Abend dort beschäftigte Arbeiter Heinrich von hier dadurch zu Schaden, daß ihm eine Parthie heißen flüssigen Badhes gegen das Gesicht und den Hals spritzte; der Mann mußte sich wegen nicht unerheblicher Verwundungen nach der hiesigen Klinik begeben. — In der Halle fiel gestern der Dienstmann Herold so unglücklich zur Erde, daß er eine große Wunde über dem linken Auge erlitt, die ihm in der Klinik zugehrt werden mußte.

„Politische Nachrichten.“ Vorgehien mehrere sich in der Königliche der Cigarrenarbeiter Alfred Genschel aus Großbauschitz als Schlafbruder ein mit dem Bemerkung, daß er aus Leipzig komme und am Mühlgraben in einem Expeditionsgeschäft Arbeit bekommen habe. Genannter ist nun heute Morgen unter Mitnahme einer Uhr seines Schlafkollegen verhandelt und sämtliche Angaben haben sich als unwarhaft herausgestellt. — Der erst kürzlich von der Provinzial-Krankenanstalt zu Miesleben entwichene Patient Johann Kunkel ist am 10. d. Mts. in Miesleben ermittelt und in die Anstalt zurückgebracht worden.

Aus dem Leserkreise.

Herr A. beklagt sich, daß der Polizeiverordnung, betr. die Beleuchtung der Treppen und Flure, nicht allenthalben nachgekommen wird und ruft die Polizei zur strengen Kontrolle an. Es ist ein Zeichen von großer Schwäche, wenn man bei solchen Angelegenheiten zur Erreichung seiner Wünsche die Unterstützung der Polizei anrufen muß und zeigt von wenig Energie des Betreffenden. Was würde der Herr Einsender wohl sagen, wenn sich die Polizei das Recht vindizierte, ihn allenthalben zu kontrollieren, ob seine Treppen, Lampen oder dergl. in gutem Zustande befindlich. Ein guter Hausvater, ob Viehherd oder Vermietter, wird sich die möglichst bequeme und sichere Passage von Fluren und Treppen auch ohne Zwang und polizeiliche Kontrolle Sorge tragen. G.

Interims-Stadttheater.

„König Tulga von Spanien.“ Lange bevor Vater Volodra der rücksichtslosigen Priesterhaftigkeit die bestimmte Formel: „Der Zweck heiligt die Mittel“ gab, hat die Kirche, wenn sie ihre Allmacht bedroht sah, nach diesem Recepte gehandelt und die furchtbaren Katastrophen, welche in diesem durch die Jahrhunderte sich fortsetzenden Kampfe herbeigeführt wurden, füllen zum nicht geringsten Theile das große Buch der Geschichte. Die Verhaftung des Dramas „König Tulga“ hat eine solche Katastrophe herausgerufen, welche fast ein Jahrtausend vor der höchsten Machtenfaltung der römischen Kirche zurückliegt, sich aber in demselben Lande abspielt, von welchem aus später die Welt mit der eisenen Hand der Inquisition niedergeboren wurde. Die Fabel des fünfaktigen Dramas läßt sich kurz in Folgendem zusammenfassen: König Tulga kommt im jugendlichen Alter zur Regierung, die Priester von Toledo sind in Besorgnis, daß der junge Fürst Lust verspüren könnte, sich ihnen nicht als der allergehörigste Sohn der Kirche zu fügen;

da überachtet — und hiermit legt das Drama sehr geschickt im Vorat ein — der Archidiacon Ricator eine Schar Basconen bei ihrem Naturrechtsstudien. Die Schar findet natürlich dem Tode verfallen, Ricator erblickt unter ihnen Chlosofinda, die schöne Tochter des wasonischen Stammes und sein Plan ist sofort gemacht. Er bekämpft seine eigene, dem Anblick des schönen Mädchens entbrannte Leidenschaft, aber er erkennt in diesem herrlichen Geschöpfe ein unerschöpfliches Mittel, um den jungen König durch die Macht der Liebe für immer der Kirche gefesselt zu überliefern. Er giebt den Basconen die Freiheit unter der Bedingung, daß ihm Chlosofinda ins Kloster folgt. Im ersten Akte wird der Regierungsantritt des Königs Tulga dargestellt, bei welchem das Kloster seine Glückwünsche durch Chlosofinda sendet. Ricator sieht triumphierend die mächtige Wirkung, welche die erste Begegnung mit dem schönen Mädchen auf den König machte, und muß dieselbe mit der Enthusiasmus eines fanatischen Priesters aus. Er vertritt dem in glühender Liebe entbrannten Fürsten, Chlosofinda ihm als seine rechtmäßige Gattin durch die Kirche zuzuführen, und fordert von dem Könige, ihm auf das Kreuz zu schwören, daß er sich der Kirche in allen Stücken fügsam zeigen wolle. Der König schwört — und hiermit ist die Exposition des Dramas klar und bestimmt gegeben. Im zweiten Akte wird der Knoten der Verwicklung enger geknüpft: Injundis, des Königs Mutter, ein durch die Priester fanatisirtes Weib, tritt einer Furie gleich zwischen das jugendliche glückliche Paar, welches im Begriff steht, die Weibe der Kirche für seinen Ehebund zu empfangen und erhält man bei dieser Begegnung zugleich die Empfindung, daß das Geschick des jungen Königspaars zu einem tragischen Ende führen muß, denn ein Weib, welches das Herz hat, ihrer Schwiegermutter, (dieselbe mag ihr noch so unlieblich sein) Verwünschungen und Flüche auf den Weg zum Traualtar mitzugeben, ist eben zu Allem fähig. Im dritten Akte führt die Dichterin recht richtig den Höhepunkt der dramatischen Verwicklung herbei. Der König steht unter der drückenden Last des mit Ricator geschlossenen Pakttes, er muß gegen seine bessere Ueberzeugung graunhafte Akte frölicher Unbilligkeit mit seinem Namen besiegeln; sein geliebtes Weib drängt ihn, sich selbst und sein Volk von diesem menschenwürdigen Soche zu befreien; noch schwant der König, durch seinen Schwur gebunden; da wird die mit dem Tode kämpfende Mutter seines Weibes herbeigetragen und auf dem Fuße folgt die Mutter des Königs, welche sich mit empfindendem Hohn als die Mörderin der wasonischen Hezge brüht. Wie König Tulga jetzt in furchtbarem Schmerz drohend gegen seine Mutter auftritt, gewinnt man die Ueberzeugung, daß er der Aufforderung seines edeln Weibes, die Bande zu brechen, folgen werde, da wird er gegen einen Einbruch der Fronten an die Spitze seines Heeres gerufen. Er will in gerechter Besorgnis um sein Weib dasselbe in sein Feld nehmen, doch Chlosofinda weigert sich, sie will ihr letzte und heilige Ambspflicht, die feierliche Verfassung ihrer Mutter, vollziehen und — geht mit diesem Entschlusse ihrem Verhängnis entgegen.

Der vierte Akt bringt den höchst wirkungsvoll eingeleiteten Befreiungssatz. Die Priester unterbrechen im rohen Fanatismus diese feierliche Feste, das aufgereizte Volk wendet sich drohend gegen die Beron der Königin selbst, welche in diesem kritischen Augenblicke in dem Priester Ricator einen Beschützer findet. Letzterer ist so gar entschlossen, Chlosofinda zu retten, doch beneidert dieselbe die Flucht und wird vor dem geistliche Gericht gestellt. Der letzte Akt führt uns in das Kriegslager des Königs. Nach gewonnener Schlacht wird ihm die Nachricht von der Gefangenennahme seiner Gemahlin hinterbracht; er eilt sofort nach Toledo und nun erfüllt sich das tragische Geschick Weider. Die Mutter des Königs hat im glühenden Hass der Chlosofinda ihren Morgenmantel mit Gift mischt lassen; sie hat selbst bereits davon getrunken und kredenzet den Weider ihrem eben zurückgekehrten Gemahl und mit dem Tode ringend ruft König Tulga, seine bereits verstorbenen Gemahlin in den Arme haltend, dem Erbprinzen die Worte zu: „Der höchste Richter mag demselben entscheiden zwischen uns und euch!“ Die dramatische Anlage des unbetritten bedeutenden Stückes ist eine in jeder Beziehung gelungene, die Handlung eine stetig fortwährende, wenn auch hier und da zum Vortheile der Aufführung eine etwas concidire Form zu wünschen wäre. Die Zeichnung der Charaktere ist eine wirklich geistreich durchdachte und die Diction eine edle. Wir helfen mit aufrichtiger Bewunderung der dem Erstlingswerke einer Dichterin, welche uns bewuten erscheint, auf dem in unserer Zeit mageren Felde des historischen Dramas schöne Früchte heimzubringen. Die Musik zu diesem Drama hat ein junger Komponist, F. Volkbach, geschrieben. Wir müssen es berufener Hand überlassen, dieselbe von musikalisch-technischem Standpunkte zu beurtheilen, können aber behaupten, daß dieselbe allgemein sehr angeprochen hat. Die Zureicherung und Darstellung macht der Diction und den Schauspielern alle Ehre; wir werden bei der wiederholten Aufführung uns hiermit zu beschäftigen haben und möchten heute nur noch alle Theaterfreunde bitten, eine Wiederholung des Dramas sich nicht entgehen zu lassen. R. R.

Sterblichkeitsbericht.

Gemäß den Veröffentlichungen des Königl. Gesundheitsamtes sind in der 50. Jahreswoche von 1000 Einwohnern auf den Jahresdurchschnitt berechnet, als gestorben angemeldet: Berlin 22, Breslau 20, Chemnitz 42, Danzig 21, Dresden 23, Düsseldorf 20, Eisenach 20, Gera 25, Frankfurt a/M. 15, Frankfurt a/O. 37, Götting 27, Halle a/S. 29, Todesursachen: Asten —, Scharlach 5, Diphtherie und Croup 3, Unterleibstypus incl. gottwider und Peritonit 2, Scharlach 1, Lungenschwindsucht 6, Acute Entzündungen der Athmungsorgane 2, Breuchdurchfall —, Alle

übrigen Krankheiten 23, Gewalttäter Tod 3, Im Ganzen 45) Hamburg 33, Hannover 18, Karlsruhe 14, Köln 24, Königsberg 44, Leipzig 20, Magdeburg 23, Mainz 28, Metz 20, München 26, Oden 20, Potsdam 19, Rostock 13, Slettin 20, Stralsburg 18, Stuttgart 16, Wiesbaden 16, Wismarburg 20. Außerdem in Amierdam 24, Bielefeld 17, Ghentona 21, Göttingen 19, Gera 19, Kopenhagen 24, London 22, Paris 23, Petersburg 27, Rom 27, Warchau 24, Wien 24, Zürich 20.

An Boden gestorben: Wien 11, Budapest 13, Prag 1, Rom 2, Benedig 14, Zürich 1, Paris 2, Edein 3, Warchau 4, — Ertrunken Berlin 1, Breslau 2, Regierungsbezirk Marienwerder 1, Wien 54, Budapest 25, Oden 13, Petersburg 2. — Aektophus: Aachen und Petersburg je 1 Todesfall; ferner Regierungsbezirk Aachen 11, Götting 2, Petersburg 3 Entkankungen. — Epidemische Krankheiten: Prag 2 Todesfälle. — Cholera: Nachrichten: Seit 3. November sind im Hafen von Cadix und Umgebung Cholerafälle nicht mehr vorgekommen.

Provinz und Nachbarstaaten.

„Sedburg, 8. Januar.“ Die hiesige Arbeitercolonie ist seit Wochen schon bis auf den letzten Pfennig gerückt; nicht überfällt, da man sich streng an den Etat gehalten und über die vorgeschriebene Zahl von 150 hinaus allen Unterfränkern Zuwendenden die Aufnahme verweigert hat. Der Zubrang war aber ein sehr bedeutender. Dem Vernehmen nach wird der Vorstand der nächsten Generalversammlung einen Antrag auf Erweiterung der Anstalt unterbreiten. Die Erbaukosten auf dem Hofmeisele schreitet ununterbrochen fort; es sind bereits auf's Neue weite Flächen urbar gemacht worden, welche im nächsten Frühjahr bestellt werden können. — Seine Excellenz des Kriegs- und Marine-Ministers von Schellensdorf hat kurz vor Neujahr wieder mehrere Tage hierüber zuerbracht und in der Oberförsterei Gilsdörfer Jagden abgehalten.

„Zeitz, 9. Januar.“ Um den Holzunterresten die Befestigung und den Kauf des im benachbarten Forste gestellten Holzes bequemer zu machen und wahrheitsgemäß, um mehr Käufer zu finden, beabsichtigt der Förster, zwischen der Stadt und dem Forste eine Feldbahn zu bauen, auf welcher das Holz dem in der Stadt zu errichtenden Lagerplatz zugeführt würde. Die Holzfuhr hätten dann die Abfuhr viel leichter.

„Magdeburg, 12. Januar.“ Von Seiten des Aeltesten-Kollegiums der Kaufmannschaft ist an den Bundesrath des deutschen Reichs das Gesuchen gerichtet worden, zur Genehmigung eines Gesetzentwurfs, betreffend eine bis zum Monopol führende Reform der Brauereiverwaltung, eine Vertheilung von Sachverständigen und Beisitzern in der dem Bundesrath geeigneten Weise zu veranlassen.

„Mühlhausen, 10. Januar.“ Heute Morgen gleich nach 2 Uhr brach in den Hintergebäuden des an der Markt- und Seimtrahende gelegenen Hotels „Ketten“, räuber „Mobe“, Feuer aus und ergriß, da die wenig Raum bietenden angrenzenden Stiege ein schnelles und wirksames Eingreifen der sofort auf den Brandplatz gestellten Feuerwehren sehr erschweren, die sich auf das brennende Stallgebäude des hiesigen Gehörtes anschließenden Scheunen und Stallgebäude des im Besitze des Herrn Galtwirts Vorreiter befindlichen Gasthofes zum „Weigen Hof“. Im Saale des hiesigen Hotels feierte gerade in der selben Nacht zum Gedenken mit Concert und Ball. Glücklicherweise war der Haupttheil des Festprogramms zu Ende und ein großer Theil der amvendenen 500—600 Gäste, die den Saal bis auf den letzten Platz gefüllt hatten, hatte bereits das Heim wieder aufgesucht; als der Feuer aus und unbedeutlichen Schaden unter die noch lothantunliche Festgesellschaft verbreitete. Zum großen Glück gelang es den Beherzten, die immer noch nach Humberten zählende, erregte Menge so zu beruhigen, daß bei dem Verlassen des in Gefahr stehenden Hofes kein Unfall vorgekommen ist. Da sogleich hülfsbereite Männer zur Hand waren, gelang es noch zur rechten Zeit, das Vieh, 2 Pferde und 2 Schweine, aus dem brennenden Stallgebäude des Hotels Vatter herauszubringen. Dagegen konnten auf dem Gehöfte des „Weigen Hof“, wo man bereits zur Ruhe gegangen war, die vier Schweine und eine Ziege nur noch halbberichtet aus den rauchenden Ställen hervorgebracht werden.

„Neustadt a. S., 7. Januar.“ Durch eine Spandlung großartiger Wohlthätigkeit hat sich Kommerzienrath Regel dahier um seine Mitbürger verdient gemacht. Er hat der Stadt nämlich die Summe von 500.000 Mk. zur Erbauung und Unterhaltung eines Spitals überlassen.

Handel und Verkehr.

„Magdeburg, 12. Januar.“ Zudeberst: Kornaufer, excl. von 96¹/₂, 25.00 Kornaufer, excl., 88¹/₂ Mark, 23.70, Nahrungsprodukte excl., 75¹/₂ Mark, 21.20 Mark, Flan, Weizen theilweise nominell. — Gen. Raffinade mit Fabz 25.50 Mk., gem. Mehl 1., mit Fabz 28.50, Rubig.

„Erfurt, 12. Januar.“ Nach einer Witterung der „Hessische“ Witterungs-Zeitung“ aus Dortmund haben sich die Gas- und Flammlosgelenden in dem Oberregierungsbezirk Dortmund gestern in einem notariellen Vertrage über die Umänderung der bisherigen Preise für den Verkauf von Gas- und Flammlosgelenden in dem natürlichen Absatzgebiete vereinigt. Die Förderung der bisher beizugehaltenen Zeichen beträgt schon über 90 Prozent der Gesamtbevölkerung.

„Moderne Tunnelbauten unter Meeressarmen und Flüssen.“ Nach einer Notiz in der „Gaula“ ist der Tunnel unter dem Seeben bei Bristol kürzlich mit einem Probezuge abfahren worden, und der Verkehr gelang vollkommen. Abends 10 Uhr wurde die Fahrt eine halbe Stunde zur Zurücklegung von etwa 7 Kilometern. Später befestigt sich das schiefling. Die Unternehmer hatten gewaltige Hindernisse zu überwinden, indem der Schacht unter dem sehr tiefen und über 30 Fuß hohen Sturmfluthen unterirdischen Meeressarm liegt. Das Wasser drohte wiederholt, das Werk zu erschüttern, und man war nahe daran, dasselbe aufzugeben, welches wohl als die großartige Arbeit in ihrer Art angesehen werden darf. Der berühmte Chemie-Tunnel ist dagegen nur Kimberley. Derselbe soll übrigens demnächst einen jüngeren Bruder bekommen, nachdem es sich herausgestellt hat, daß die geplante Klappbrücke unterhalb London-Bridge den Verkehr doch zu sehr hemmen würde. Der neue Tunnel wird nicht in der bisherigen üblichen Weise gebaut, sondern man will in den Fluß eine feste Rinne graben und in diese Rinne an beiden Enden verschlossene Klappen verankern, die alsdann wasserdicht verbunden werden, worauf man die Verschließung entfernt und der Tunnel fertig dasteht. Diese Methode wurde bereits in America mit Erfolg angewendet.

„New-York, 11. Januar.“ Weizen-Berichtigungen der letzten Woche von den atlantischen Häfen der Vereinigten Staaten nach Großbritannien 28.000, da nach Frankreich —, da nach anderen Häfen des Continents 18.000, da, von Kalifornien und Oregon nach Großbritannien 83.000, da, nach anderen Häfen des Continents 10.000 Etris.

Telegraphische Nachrichten.

Madrid, 12. Januar. Nachrichten aus Carthagena zufolge berichtet dort fortgesetzt. Der Zustand des verwundeten Generals Narvaez ist zwar bedenklich, doch noch nicht hoffnungslos. Mehrere Anführer sind gefangen genommen worden und werden nach der Strenge des Gesetzes bestraft werden.

Victoria-Theater.

(Hôtel zum Goldenen Hirsch.)

Mittwoch den 13. Januar.

Kyritz - Pyritz.

Gejangsspiele in 3 Akten von S. Wilken und D. Justinius.
Musik von G. Michaelis.

Personen:

Peter Diegom, Stadtkämmerer und Gewürzkrämer,	Herr Georg Hellmuth.
Repenberg, Apotheker,	Herr Alex. Calliano.
Herr, Bädermeister,	Herr August Boesdorf.
Ev. alte,	Frl. Lina Balber.
Th. delinde, deren Frauen	Frl. Amalie Niemet.
Ulrite,	Frl. Louise Wehn.
Emil Thülsche, Sekundaner, Diegom's Nefse	Frl. Louise Mollnar.
Ebert, Ingenieur	Herr William Turner.
Frau Soltmann, Besizerin des Hotels z. „gold. Löwen“ in Berlin	Frl. Agathe Harzig.
Zusanne, ihre Nichte	Frl. Marie v. Salsow.
Klobig, Stadtmusikus,	Herr Esar Zimmermann.
Schweifelmann, Schneider,	Herr Robert de Brinn.
Naufe, Barbier,	Herr Carl Bank.
Fritz, Hausknecht	Herr Friedrich Richter.
Kose, Dienstmädchen	Frl. Anna Georgi.
Börner, Studiosus	Herr Friedrich Witte.
Nettchen, Schenkmädchen	Frl. Gela Zimmermann.
Ein Kegeljunge	Frl. Anna Kraft.
Ein Dienstmädchen	M. Wett.
	Frl. Auguste Müller.

Herrn und Damen in Kyritz. Studenten.

Preise der Plätze an der Kasse:

Sperfsitz 1 Mk. 50 Pf., Parquet 1 Mk., Parterre 75 Pf., Gallerie 50 Pf.
Wickets für die Herren Studirenden, Sperfsitz 1 Mark, sind nur an der Kasse zu haben.

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Anfang präcise 8 Uhr.

Donnerstag den 14. Januar.

Zum 1. Male: Mit neuer Ausstattung:

Der Zigeunerbaron.

Operette in 3 Akten nach einer Erzählung von Maurus Jokay.
Musik von Joh. Strauß.

Größte Novität der Saison! Zweite Aufführung in Deutschland.

Einen Klempnerlehrling sucht zu Ostern

E. Schulze, Landwehrstr.

Ein tüchtiger

Schirrmeister

findet sofort Beschäftigung in der
Halleischen Dampfmaschinen- u. Maschinenfabrik

Wapf & Meinel.

Wirthschafterinnen, Kochmamsells,
Köchinnen, Stuben-, Haus- u. Kinder-
mädchen erhalten Stellen durch

Pauline Fleckinger.

gr. Ulrichstr. 4, im Neuen Theater.

Zum 1. März Köchin, die selbst-
ständig kochen kann. Nur solche mit
vorzüglichen Zeugnissen sollen sich
melden beim Kastellan des Fräulein-
stiftes, Nathausgasse 16.

Fr. Köche u. h. ausser. Mädch. z. 15. Febr.
ge. Zu erfr. Blücherstr. 10, part. i. h.

Königsplatz 6 ist die neu hergerichtete
Parterre-Wohnung zu vermieten.
Näheres daselbst im Comptoir.

Eine Wohnung von 3 St., 2 Kamm.,
Küche, versch. Entree und Zubehör den 1.
April zu beziehen. Zu erfragen
a. d. Glauch. Kirche 3 | im Laden.
und Leipzigerstraße 38 |

Stube, K., K. u. Zubehör, 108,
" " " " " 90,
1 Stube, unmöblirt, " " 40,
pr. 1. April 1886 zu vermieten
Auguststraße 60.

Eine Wohnung, St., K., Küche u.
Zubehör, zu vermieten u. 1. April
zu beziehen. N. Goldschmidt.
gr. Brauhausgasse 28, 1.

Alersburgerstraße 18
sind Wohnungen zu vermieten von 50 bis
95 Thaler.

1 Laden, vorzögl. zu Posamenten-
u. zc. Geschäft geeignet, so-
fort zu vermieten
Nathausgasse 16.

Wohnung zu 180 Mk. pr. Ostern
gr. Ulrichstr. 11 zu vermieten.
Näheres daselbst 1.

Eine ll. Stube mit Bett Vorstübchen 9.
Eine Part.-Wohn. v. 3 St., K., Küche
u. Zubehör für 70 Thlr. zu vermieten,
1. April zu beziehen
Hospitalsplatz 8.

Freyberg's Garten
renovirte Lokalitäten.



Von jetzt ab Doppelte Grösse

für 10 Pf.

allerfeinste Qualität!

Beionders zu achten auf Schutzmarke „Globus“
und Firma Fritz Schulz jun., Leipzig.

Zu haben in Halle bei:

Ang. Apelt, Leipzigerstraße,
Bernh. Barth, fl. Ulrichstraße,
Ernst Beyer, Herrenstraße,
Bernh. Borges, Domplatz,
Reinh. Gebhardt, Naumburgerstraße,
Carl Germer, Parkstraße,
H. W. Haacke, gr. Mauerstraße,
Carl Hotze, Verbnurgerstraße,

Gedr. Keller, Geißestraße,
C. A. Krammisch, Leipzigerstraße,
G. Oswald, Geißestraße,
H. J. Reussner, an d. Moritzstraße,
E. Richter Wwe., Leipzigerstraße,
Alb. Schlüter Nachf., gr. Steinstr.,
Franz Schumann, Friedr.straße,
Rich. Teichmann, Börsenplätzchen.

Lungen- und Halskranke,

Schwindsüchtige und an Asthma Leidende werden auf die Heilwirkung der von mir im Innern Russlands entdeckten Medicinalpflanze, nach meinem Namen „HOMERIANA“ benannt, aufmerksam gemacht. Die Broschüre darüber wird kostenlos und franko zugesendet. Das Packet Homeriana von 60 Gramm, genügend für 2 Tage, kostet 1 Mk. 20 Pf.

Ich warne vor Ankauf der von allen anderen Firmen offerirten, konstairt unechten Homeriana-Pflanze.

Echt zu beziehen nur allein direkt durch mich

PAUL HOMERO in Triest (Oesterreich).

Entdecker und Zubereiter der allein echten Homeriana-Pflanze.

Gegen alle rheumatischen Schmerzen

ist der berühmte Ringelhardt's Universal-Balsam die beste, sicherste und billigste Einreibung, da schon nach dem ersten Einreiben die wohltätigste Wirkung und bald darnach völlige Heilung eintritt.

Bei allen äußerlichen Schäden, Entzündungen, Wundblasen, Wundliegen, Husten, Brust- und Magenleiden, hauptsächlich aber auch bei Unterleibsbruchsleiden bewährt sich der Balsam durch schnellste Heilung.

Mit der Schutzmarke auf den Dosen zu haben a 1 Mark, 60 Pf. und 30 Pf. (mit Gebrauchsanweisung) in allen renommirten Apotheken.

Studentenhort!

Das Weihnachtsfest ist vorüber und wir beginnen unsere Thätigkeit von Neuem. Zu erst lagen wir dem freundlichen Publikum, das sich in so reger Weise an dem im Dezember vorigen Jahres von Studirenden gegebenen Concert zur Förderung unseres Hortes theilhaftig und allen Unkosten einen Reinertrag von 97 Mark, der uns von den Herren Studirenden für unseren wohltätigen Zweck übergeben worden ist. Wir haben denselben zu 3 halben Freistücken (bis Dierm) und 2 Expendien à 20 Mark verwannt. Die Listen der Einnahmen und Ausgaben sind vom Herrn Universitäts-Kassen-Rechnanten Boltze eingesehen und für richtig befunden, eine sonstige Kontrolle kann bei uns erfolgen. Den Herren Studirenden, die noch lang unermüdetlich in ihren Freistunden dafür gewirkt haben, wollten wir Frauen nicht nachsehen, wir gingen, um auch unsererseits recht bald geben zu können, mit kräftiger Hand an die Arbeit. Die Weihnachtswoche aber, in der die Damen für das Wohl ihrer Angehörigen in Anspruch genommen waren, ließ uns — namentlich die Leiterin — ermüdet und so kommen wir eben jetzt erst wieder dazu, zu striden, zu liden, zuzuschneiden, zu nähen u. s. w., um unseren schon angelegten Bazar außer mit Tapferkeitswaaren, Stidereien, auch mit anderen nur praktischen Sachen recht ausstatten zu können. Anfangs Februar wird derselbe eröffnet werden.

Wie nun auf unsere erste Annonce hin Damen mit ihrer Hilfe zu obigen Handarbeiten uns freundlich zur Seite stehen, so haben sich auch weiter einige Damen erboten, je einmal in der Woche einen Freistich zu geben. Wir haben dieses Anerbieten mit bestem Dank angenommen und sofort den Tisch belegt. Möchten auch hierzu noch mehrere Familien bereit sein und sich bei uns melden, persönlich oder schriftlich. Möchten sie auch erhaben sein über Vorurtheil und Geschwätz, das Manche zurückbringt von dem Willen, Gutes zu thun. Möge das Publikum beherzigen, wie segensreich auch dieser Verein noch wirken kann!

Zu Namen der Damen
Frau Rechnant Michaelis,
Zägerplatz 25.

Evangelischer Kirchbauverein.

Unsern werthen Freunden und Gönnern lagen wir für die unserem Kirchbauverein bisher bewiesene Treue verbindlichen Dank. Der Verein hat auf schnellstem Wege und auf reiche, sichtbare Erfolge nach außen nicht rechnen können. Er sammelt seine Mittel, um dann in einem freilich besonders veranlagten Stadttheil einen Kirchbauplatz erwerben und, will's Gott, eine Kirche bauen zu lassen. Aber schon in den zwei Jahren seines Bestehens hat er manche Förderung und Theilnahme erfahren, und wir bitten die evangelischen Bürger unserer Stadt, in der Mithilfe an dieser wichtigen Sache nicht müde zu werden. Wie dankbar würden wir sein, wenn uns einmal ein größeres Geschenk in den Stand setze, unserem Ziele schneller nahe zu kommen. Bei dem raschen Wachstum unserer Stadt möchten wir nicht gern zurückbleiben, sondern Sorge tragen helfen, daß in den entlegenen Stadttheilen, auch im Süden und Osten kirchliche Einrichtungen getroffen werden könnten. Unser Vorse wird in den nächsten Tagen um die Jahresbeiträge in unserem Namen bitten. Möge er allenthalben freundschaftliche Aufnahme finden, und möge unser Verein neue Mitglieder zu den alten gewinnen.

Der Vorstand des evangelischen Kirchbauvereins.

D. Pärker, Dr. Keil, Saran, Alverh, Francke, Bielsfeldt,
D. Beschlag, Colla, Friede, Göbel, D. Hoffmann, Jordan, Knuth,
Kuhn, Lohausen, Lutz, Seeligmüller, Sidel, Wächter.

Dr. A. Francke,
prakt. Zahn-Arzt,
gr. Ulrichstraße 53, 1.

I. kommunaler Bezirksverein,
Donnerstag den 14. d. Abends 8 Uhr
Versammlung in der „Zulpe“
Rechnungslegung. Vorstandswahl.
Eine Nachhaste get. Gerbergasse 10, p.

Nur noch kurze Zeit. Welt-Panorama.

Kaiser Wilhelms-Halle.

Diese Woche
Oesterreich und Tyrol.
Bertha Reie, Karolinen- u. Palau-Inseln.
Entrée jede Abth. 20 Pf. Kinder die Hälfte.
Öffnet v. 9 Uhr Morgs. bis 10 Uhr Abends.

Kunstgewerbe-Verein. Monats-Konkurrenz

zur
Erlangung von Entwürfen zu einer
Titel-Vignette für die Briefbogen
des Vereins.

Konkurrenzgebiet Halle a/S., doch können
auch die auswärtigen Mitglieder des Vereins
theilnehmen.
1. Preis 20 Mark, außerdem Ehren-
diplome.

Mitgliedertermin: 1. Februar d. Js.
Mittags 12 Uhr bei dem Stadtmeister des
Vereins, Herrn Maurermeister Kahnt
hier, Steinweg 33, von welchem auch die
ausführlichen Konkurrenz-Programme zu be-
sehen sind.

Halle a/S., den 9. Januar 1886.

Der Vorsitzende:

Lothausen, Stadtbaurath.

Die Volksschule

befindet sich Brunsowarte Nr. 16. Das
Gebäude von Markten für den folgenden Tag
ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende
Portionenzahl stets vorrätig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen
à 25 Pf., auf halbe à 13 Pf., welche an
beliebigen Tagen verwendet werden können,
sind nur bei Herrn Louis Sachs, große
Ulrichstraße 24, zu haben.

Die Verwaltung der Volksschule.

Evangel. Männer- und Jünglings- Verein.

Vereinslokal: Mauerergasse 6.
Donnerstag den 14. Jan. cr. 8 1/2 Uhr Abends
Bibelfest.

Jedermann ist herzlich willkommen.

Städtische Feuerweh.

Ordentliche Sitzung der Offiziere
Donnerstag den 14. d. M. Nachm.
5 Uhr.

Halle, den 13. Januar 1886.

Der Zenerdirektor.
Alb. Zabel sen.

Für den redaktionellen und Inseratenbeilagsverantwortlich Julius Brandt ist in Halle. — 113 Pf. die Buchdruck. (P. Rietzschmann) in Halle.

